

Frauen in der Armee aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **78 (2003)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsche Marine mit Frauen

Als weiblicher Maat auf hoher See

Die deutsche Marine steht seit Januar 2002 mit einem Flottenverband am Horn von Afrika im Einsatz. Ausgangspunkt der Kriegsschiffe, die im Rahmen der Operation «Enduring Freedom» für Sicherheit und Stabilität sorgen sollen sowie im Kampf gegen den Terror in einem Gebiet mit den am stärksten befahrenen Seefahrtsrouten der Welt eingesetzt werden, ist der Hafen von Dschibuti. An Bord der deutschen Fregatte «Mecklenburg-Vorpommern» steht der 22-jährige weibliche Maat Yvonne* im Einsatz. Die junge Frau ist eine von nur drei weiblichen Angehörigen auf diesem Schiff.

Sie kommen aus dem Bundesland Sachsen. Wie kommt eine junge Frau aus einem Binnen-Bundesland nach Dschibuti und zur deutschen Marine?

Ich wollte eigentlich schon immer etwas beim Bund machen. So habe ich mich im

Kai-Gunnar Sievert/Text und Fotos
Janine Albrecht/Fotos

Jahr 2000 gleichzeitig beim deutschen Heer und bei der Marine beworben.

Und was gab den Ausschlag für die Teilstreitkraft Marine?

Tja, ich habe mir gedacht, dass ich zu denen gehen werde, die sich zuerst melden. Das war dann die Marine und jetzt bin ich dabei.



Die Taue werden eingezogen – ein Job für die Männer und Frauen des Oberdecks.



Die Fregatte «Mecklenburg-Vorpommern».

So gab es also nicht – wie offensichtlich bei einigen Angehörigen in der Marine – eine «familiäre Vorbelastung» oder den Umstand, nahe am Meer aufgewachsen zu sein?

Nicht direkt. Eine familiäre Vorbelastung in dem Sinne, als dass mein Vater auch beim Bund und meine Mutter in einer Kreiswehrverwaltung arbeiteten.

Wann traten Sie in die Marine ein?

Das war am 1. April 2001.

Haben Sie als Berufs- oder als Zeitsoldat unterschrieben?

Ich bin Zeitsoldat. Ich habe für vier Jahre unterschrieben und werde am 31.3.2005 meine Dienstzeit beendet haben.

Schon überlegt zu verlängern?

Das weiss ich noch nicht.

Welches waren Ihre weiteren Stationen nach dem Start?

Zuerst habe ich meine dreimonatige Grundausbildung in Stralsund begonnen und abgeschlossen. Anschliessend machte ich meinen Fachlehrgang für zukünftige Unteroffiziere, den F 1. In diesem Kurs absolvierte ich zum Beispiel den Kraftbootführerausweis. Im September 2001 kam ich auf die Fregatte «Mecklenburg-Vorpommern».

Welchen Grad führen Sie auf dem Schiff?

In der Marine gibt es verschiedene Grade. Ich bin Maat. Das ist der niedrigste Unteroffiziersgrad. Die nächste Stufe wäre dann Obermaat.

Welche Stufe könnten Sie noch erreichen?

Theoretisch wäre es noch möglich, den Bootsmann zu machen. Doch ich glaube, ich werde maximal Obermaat werden.

Welches sind die Arbeiten, die Sie wahrnehmen?

Zu meinen Arbeiten gehören die Aufgabe als Rudergänger, als Ausguck, als Kuttermannschaft und die des Seemannischen Dienstes auf dem Oberdeck. Als Unteroffizier macht man zwar nicht mehr alle, aber man muss dafür sorgen, dass die Arbeit auf die Mannschaften verteilt wird.

Wie muss man sich die Arbeiten vorstellen, die Sie eben erwähnt haben?

Der Rudergänger sitzt auf der Brücke und steuert gemäss den Anweisungen des wachhabenden Offiziers (WO) das Schiff. Die Ausgucks melden die Schiffsbewegungen rund um das Schiff ebenfalls an die Brücke, und die Kuttermannschaft nimmt die Beiboote auf.

Und der Seemännische Dienst?

Diese Seeleute sind für alle Arbeiten auf dem Oberdeck verantwortlich. Dazu gehören An- und Ablegemanöver, Malerarbeiten und die Sauberkeit des Schiffes. Hier am Horn von Afrika gibt es schon mehr zu tun als zu Hause. Gerade wegen des Sandes und des Salzes. Wir spülen deshalb das Schiff jeden zweiten Tag mit Frischwasser.

Ich habe vorher gesehen, dass am Schiff gemalt wird.

Das ist richtig. Wir sind eigentlich ständig am Malen.

Das heisst also, wenn man an einem Ende fertig ist, beginnt man wieder von vorne.

Ja, so ungefähr.

Wie viele Seeleute führen Sie?

In meiner Seewache habe ich einen Rudergänger, zwei Ausgucks und zwei Boarding-Leute. Boarding-Leute sind Marineangehörige mit einer kompletten infanteristischen Ausbildung, die beim Überprüfen von Handelsschiffen für die Absicherung verantwortlich sind.

Wie sieht Ihr Tagesablauf auf der Freigasse aus?

Es kommt ganz darauf an, wie die Seewachen fallen. Aber ein normaler Ablauf ist in etwa wie folgt: Um 8.00 Uhr ist Dienstbeginn, eine Viertelstunde später ist die Musterung. Das ist der Zeitpunkt, wenn alle in die Aufstellung gehen und der Tagesbefehl des ersten Offiziers bekannt gegeben wird. Die Arbeitsaufteilung wird im Anschluss vorgenommen. Das heisst also, wer was wie und wo zu tun hat. Tja, und dann geht es los bis zum Mittag. Anschliessend beginnen die entsprechenden Arbeiten am Oberdeck. Ab zirka 11.45 Uhr beginnt die Mittagszeit. Um 12.45 Uhr geht die Arbeit weiter. Zwischen 15.45 und 16.45 Uhr machen wir «rein Schiff». Um 17.45 Uhr steht dann das Abendbrot auf dem Programm. Danach hat man, wenn nichts mehr auf dem Programm steht, frei.

Das beschreibt einen Tagesablauf. Nun gibt es daneben noch die Seewachen.

Das ist richtig. Wir haben Seewachen in drei Schichten. Die erste Schicht dauert von 8.00 bis 12.00 Uhr, die zweite geht von 12.00 bis 18.00 Uhr und die dritte und letzte von 18.00 bis 24.00 Uhr, und im Anschluss daran ist dann für die nächsten sechs Stunden wieder die erste Seewache dran.

Was machen Sie, wenn das Schiff im Hafen liegt? Gehen Sie an Land und schauen sich das Land an?

Wenn man keine Wache hat und das Schiff im Hafen liegt, kann man an Land gehen. Aber es ist ziemlich teuer hier und die



Maat Yvonne, seit April 2001 bei der deutschen Marine.

meisten bleiben deshalb lieber auch auf dem Schiff. Es gibt bei längeren Aufenthalten in Dschibuti auch Betreuungsfahrten zu Ausflugszielen.

Welche anderen Möglichkeiten haben Sie auf dem Schiff – wenn es im Hafen liegt oder auf hoher See – die Freizeit zu verbringen?

Ich bin entweder auf meiner Koje, wo ich lese, mache Sport – wir haben einen Kraftraum – schaue Fernsehen oder DVD.

Sie sind eine von drei Frauen auf der «Mecklenburg-Vorpommern». Wie war das, als Sie auf das Schiff kamen?

Als ich auf dem Schiff angefangen habe, war es schon gewöhnungsbedürftig. Ich



Das Schiff muss ständig frisch gemalt werden.

war ja unter den ersten drei Frauen, die auf dem Schiff angefangen haben. Gerade in unserer Verwendungsreihe – Seemannischer Dienst – waren die Männer eher skeptisch. Dies natürlich auch, weil die Koje, die wir Frauen erhielten, zuerst von den Jungs, die drin waren, geräumt werden musste. Das hat sie natürlich nicht unbedingt gefreut. Die Akzeptanz ist dann aber gestiegen, als die Männer gesehen haben, dass ich den Job auch kann.

Gab es am Anfang auch «Tests» durch die Männer?

Ja, schon. Bei unserer Arbeit ist der Kraftaufwand teilweise schon hoch. Es kam am Anfang schon einmal vor, dass ich alleine zum Tau hingestellt wurde und es einfach hiess: «Na, dann mach mal.»

Ich habe gehört, dass Sie hier an Bord den Spitznamen «Horst» haben. Ist das für Sie ein Kompliment oder eine Beleidigung?

Ich höre das eigentlich nicht so gerne.

Aber heisst dies nicht auch, dass Sie hier Ihren «Mann» stehen?

Ja, wenn man es so sieht, ist es OK. Es haben mir schon viele gesagt, dass ich ganz schön anpacken kann.

In der Öffentlichkeit ist eher bekannt, dass Männer zur Marine gehen und lange weg sind. Dass Frauen diese Möglichkeiten haben, ist dagegen eher weniger bekannt. Wie hat Ihr Umfeld und Ihre Familie auf diese Berufswahl reagiert?

Meine Familie war richtig begeistert. Die waren ja froh, dass es geklappt hat. Ursprünglich wollte ich zur Polizei. Das hat aber leider nicht geklappt, und so kam der Bund. Ich habe ja meine Freunde richtig genervt, bis die positive Antwort kam. Ich erhielt sie Mitte März, und am 1. April 2001 habe ich bei der Marine angefangen. Die waren auch richtig froh, weil ich dann endlich aufhörte, sie zu nerven. «Gott sei Dank», haben sie noch gesagt.

Wie war und ist das Verständnis für die langen Abwesenheiten?

Was will man? Wir sind bei der Marine. Da ist man lange weg, aber ich habe ja keinen Freund. Ich kann mit meinen Leuten per E-Mail und per Telefon in Kontakt bleiben.

Das Schlimmste an Bord?

Die Entfernung zu meiner Familie und den Freunden.

Das Beste an Bord?

Die Kameradschaft ist das Beste.

*Die Nachnamen der im Einsatz stehenden Angehörigen der Bundeswehr werden zum Persönlichkeitsschutz nicht genannt.